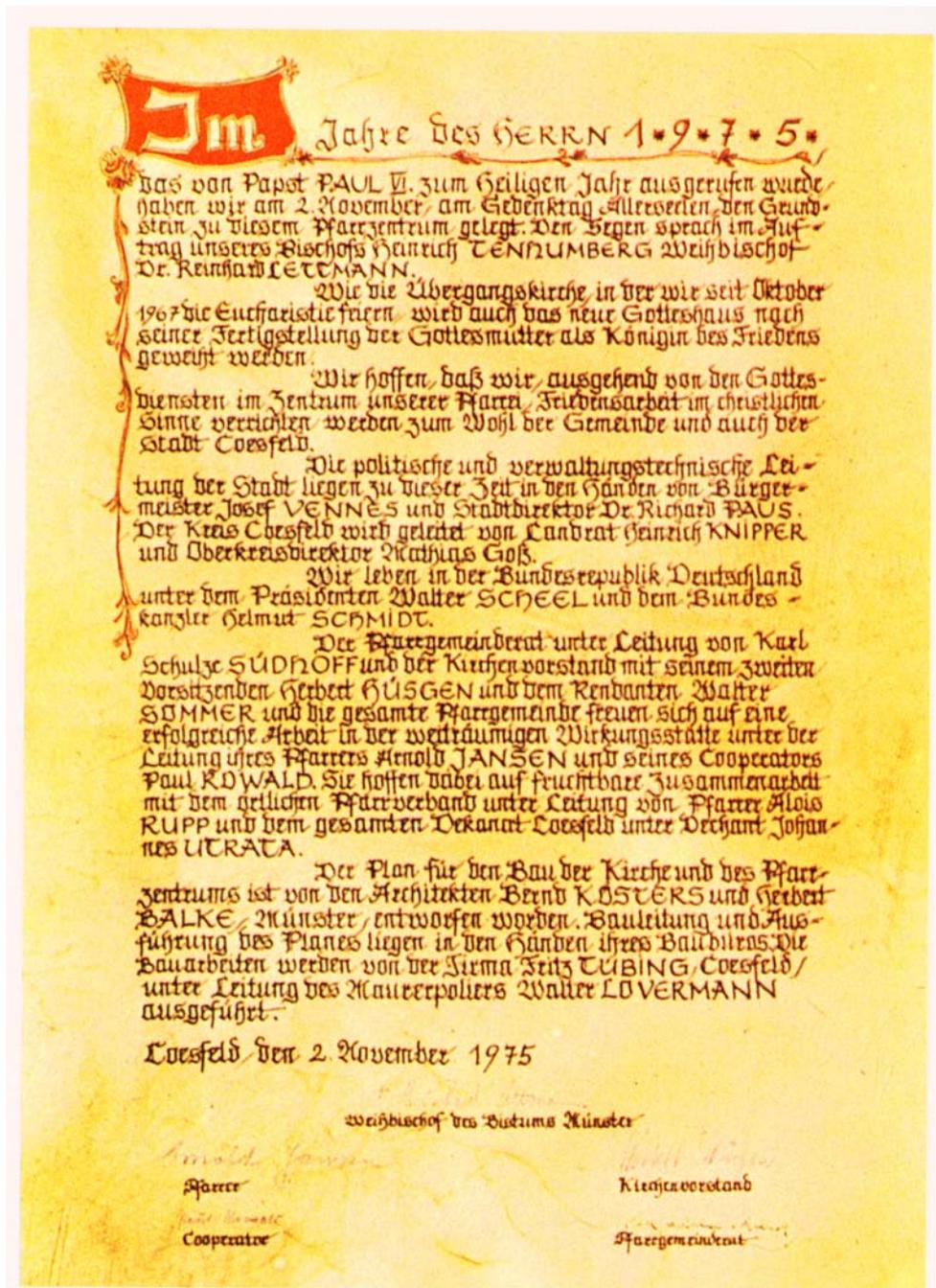


Kirchenführer Maria Frieden



Neue Gemeinden wuchsen vor fünfzig Jahren aus einer Trümmerlandschaft. – Neues Leben ! Ewiges Leben !

Aus wiederkehrender Zerstörung in der Zeit, aus dem Zerbrechen und Verwesen wächst ein neuer Baum aus dem Senfkörnlein, in das unser herrlicher GOTT die Kraft des Lebens gelegt hat. Welch ein Geheimnis des LEBENS ! Menschlicher Geist kann nur staunen, unser Verstand kann nur anbetend niederfallen, dass Gott immer wieder Hoffnung und Zukunft schenkt.

Neue Gemeinden bauten wie seit tausend Jahren ihre Kirche zwischen die Wohnhäuser als Ort geistiger Heimat und sammelnder Gemeinschaft. Die Zeit der nachahmenden Stile der Romanik und Gotik und auch die Beuroner Kunst waren vorbei. Die grausame Erschütterung des Krieges hatte die menschlichen Grundfesten der christlichen Tradition der Vergangenheit zerstört. Das Lebensgefühl sehnte sich nach dem bergenden Raum in dieser schnelllebigen, lärmenden Vergänglichkeit des Alltags, in dem der ewige Frieden Gottes atmet und seine lebendige Gegenwart geheimnisvoll erspürt wird.

Es geschieht unmittelbar, wenn wir eine unbekannte Kirche betreten, dass unser Gefühl auf die Stimmung des Raumes reagiert, noch bevor unser Bewusstsein die Wirkung des Eindrucks wahrnimmt. Als ich zum ersten Mal „Maria Frieden“ betrat, waren sofort Kopf und Herz und alle Sinne im Einklang mit der Stimmigkeit der inneren Atmosphäre mit dem überraschten Gespür, im Geheimnis der Wohnung Gottes unter uns Menschen aufgenommen zu sein. „Er birgt mich im Schatten Seiner Flügel... Er führt mich in das Geheimnis Seines Zeltes“, singen die Psalmen.

Maria Frieden

Verschiedene Zugänge von der Straße führen durch Buschgrün auf den Kirchplatz, der abseits vom Straßenlärm umgeben ist von niedrigen Pfarrgebäuden, versteckt im Gesträuch umhegt und ruhig ist der Platz, einladend frei und offen wirkt die in ganzer Breite verglaste Eingangsfront zur Kirche. Der niedrige Vorraum erinnert spontan an den Säulennarthex frühchristlicher Kirchen. Und wie bei den ersten antiken Basiliken wächst hoch und schützend der Kirchgiebel über die Vorhalle, der ziegelrote Backstein leuchtet warm. Wie auf alten Ikonen Marias Stirn umhüllt ist von dunklem Tuch, so ist bergend, bewahrend der breite, überhängende Dachrand.

Schon beim äußeren Betrachten ist großes Staunen, wie moderne Architektur den religiösen Gefühlswert einer frühchristlichen Basilika zu übersetzen vermag in bedürftiges Erwarten des heutigen Menschen, aus der unruhigen Geschäftigkeit des Tages, aus der Lärmigkeit des eigenen Herzens in die Stille zu gelangen, in das Ausruhen bei Gott.

Der Vorraum erlaubt mit den letzten Schritten ein Sich-Sammeln und auch ein grüßendes Wahrnehmen all der bekannten Brüder im Glauben.

MARIA, die Kirche, die Mutter der Kirche, lädt ein in ihren FRIEDEN.

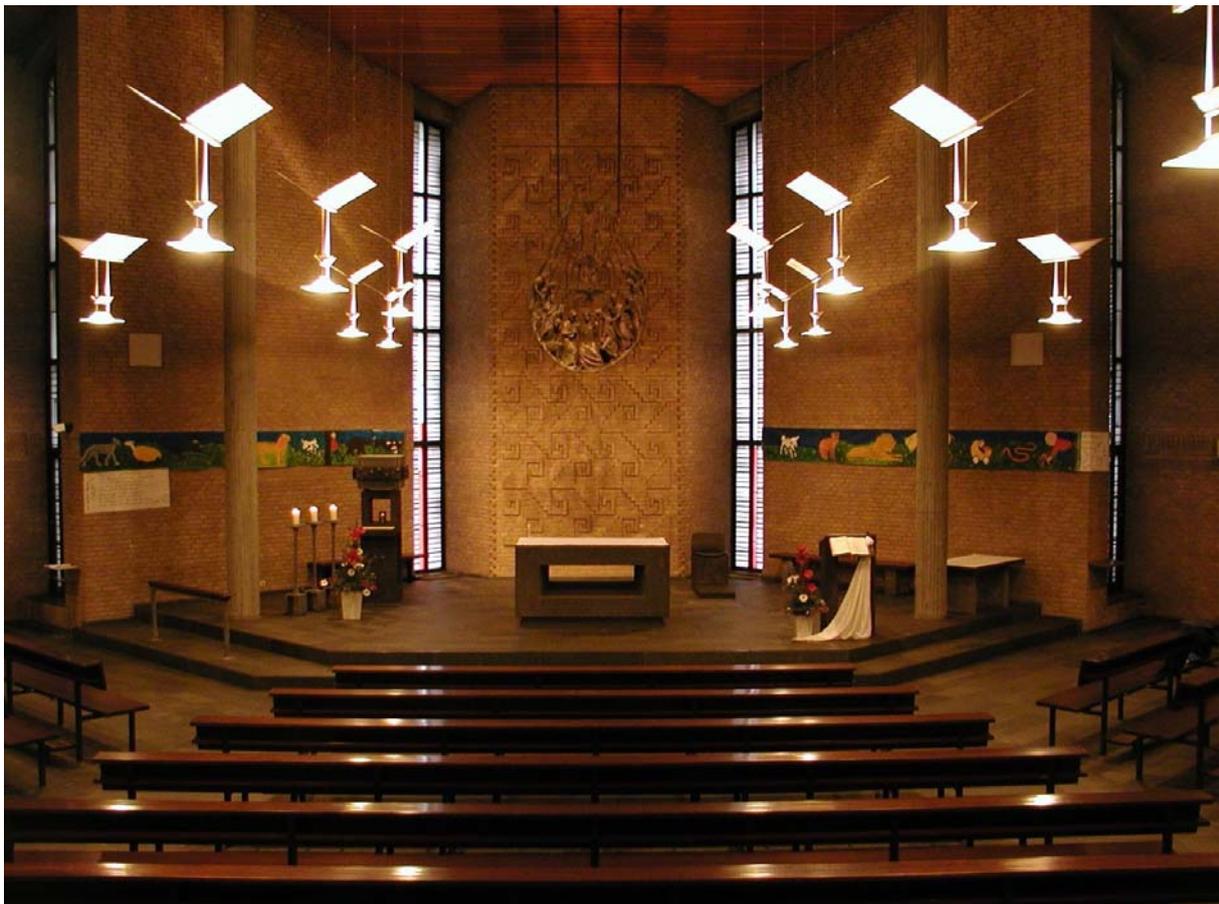


Der Kirchenraum nimmt Dich auf, lädt Dich empfangend ein, lässt Dich eintreten in seine Stille und sein Dunkel. Beim ersten Besuch bist Du vom äußeren Eindruck her überzeugt, dass Dich ein Kirchenschiff erwartet, in dem Du selbst weitergehst auf Deinem Weg bis zum Altar, dem absoluten Ruhepunkt in einer sich rundenden Apsis. Aber nein! Du verharrst ein paar Schritte hinter der Tür, Du bist schon da und umfassen. Gleich am Eingang ist Wegende und das Ziel erreicht.

Um Dich weitet sich der Raum zu einem bewegten Rund, kein Grundrisskreis, kein Oktagon, der frühchristliche Achteckbau, und doch ist in der Asymmetrie versetzter Mauerwinkel die strenge geometrische Grundform erkennbar, die zunächst für das spontane Raumempfinden in barocke Bewegung geraten ist. Es bedarf nur einer ganz wenigen Kopfdrehung, um wahrzunehmen, dass der Mauermantel weite, flache Nischen bildet, intime Räume, die alle mit überschaubarem Blick einbezogen sind in die Vertrautheit eines sakralen Geborgenseins.

Das Raumgefühl der Romanik, durch starke geschlossene Mauern mit wenig Lichteinlass wie in einer Burg gesichert und geschützt zu sein, wird durch die großen Mauernflächen in warmen, ockerrotem Ziegel auch hier lebendig. Die beiden großflächigen, starkfarbigen Fenster und die Glasbänder, die indirektes Licht geben, erhöhen durch die Intensität sparsamer Lichtreflexe die mystische Stimmung des Raumes.

Es kommt langsam ins Bewusstsein, welch ein vollkommenes Kunstwerk diese Raumarchitektur ist. Vergangene Stilepochen sind nicht manieriert nachgeahmt, sondern ihr Wesen ist zu einem ineinander verwobenen Einklang gebracht. Und Dein Körpergefühl reagiert mit befreitem Aufatmen, endlich in Frieden DAHEIM zu sein.



Aus der Entfernung hat der Altarraum durch die konischen Seitenwände eine starke Tiefenwirkung und fast Apsisdistanz. Die großzügige Geschlossenheit wird vor allem architektonisch durch die Gestaltung der Stirnwand bewirkt.

Die vom Boden bis zur Decke reichenden milchweißen Glasbänder geben der Mitte ihre rahmende Betonung; durch die schräge Mauerführung als Fenstertiefe, wird der Eindruck einer sehr mächtigen Außenwand suggeriert. Romanische Absiden schwingen in einem horizontalen oft auch vertikalen Rund aus, das Gefühl absoluter Bergung und Behütung vermittelnd.

Im Altarraum dieser modernen Kirche ist mit den alten Bau- und Stilelementen – der gotischen mystischen Lichtwirkung hoher Fenster und dem festungsartigen Schutz dicker Mauern der Romanik – eine neue religiöse Dimension um das Geheimnis des Altars geschaffen. Die lichtgerahmte, ornamentbetonte, plastisch vorgezogene Stirnwand wird für sensibles Empfinden zu einem gewaltigen Thronhintergrund.

Die glatte kubische Form des Altars ist aus Lavagestein geschlagen und hat eine Ausmeißelung, die spontan an die Grabnischen der Katakomben erinnert. Der Thron Christi unter uns Menschen ist Sein

Altar, wo Er die Last unserer Tage, die Mühe der Arbeit, die Einsamkeit, die Enttäuschung unserer Erwartungen, das Zerschneiden unserer hochgemuten Pläne, die stillen Niederlagen des Herzens als Huldigungsgaben entgegennimmt, um sie in Seinen eigenen Leib und Sein Blut zu verwandeln. Frei schwebend über dem Altar hängt ein Bronzerelief wie das Emblem eines Wappenschmucks eines Herrscherthrones.

Mit Worten ist die Harmonie des Zusammenspiels nicht auszumalen, wie sie zwischen den natur belassenen Materialien und der Ausgewogenheit ihrer kunstvoll gestalteten Formen entstand. Wie Quecksilbersäulen eines Barometers steigen die roten Linien in den Fenstern empor. Maßanzeiger wunderbarer Balance ihres Rot zwischen den Polen des feurigen Erdinnern und des Alpenglühens auf dem Firnisschnee höchster Bergspitzen.





Als mich Maria im Frieden ihres Hauses empfing, habe ich nach einem Verkündigungsbild gesucht. Ich habe noch in keiner Kirche unvermittelt erwartet, eine Darstellung zu finden, auf der Maria in ihrer vollsten menschlichen Freiheit Gott die Möglichkeit gab, Mensch zu werden in ihrem Schoß. Warum? – habe ich mich selbst immer wieder gefragt. Weckt die mystische Atmosphäre dieses geheimnisvolle Dunkel das Bedürfnis, die innerlich wahrnehmbare Anwesenheit des menschlichen Jesus, als konkret in der Zeit geschehen und ereignet, im Bild als Bestätigung des Glaubens gegenwärtig zu sehen ?

Lange sah ich empor zu dem Medaillon, das über dem Altar schwebt wie der Schmuck am Halse eines Mädchens. Ein Wassertropfen, - eine Flamme, - Gottes Geist ist in jeder Quelle und in allem lodernnden Feuer. Er schwebte vor Beginn aller Schöpfung über den Urfluten, Er brütete auf den Wassern. Und dann in der Mitte der Zeit hörte Maria die Frohe Botschaft: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschätzen (Lk 1,35).“ Kurze Lebenswegstrecke des WEGES in der Zeit!

Pfingsten jedoch, das ist die allzeit neue Menschwerdung des Emanuel aus Maria, der Jungfrau, - als Mutter der Kirche empfängt sie von Christus jeden Menschen in jeder Stunde der Weltzeit, bis der Auferstandene wiederkommt in Herrlichkeit.

In dieser modernen Kirche einer jungen Pfarrgemeinde begriff ich die frühchristlichen Christi-Himmelfahrts-Ikonen. Maria ist frontal uns zugewandt als Betende, als für uns und mit uns betende Kirche dargestellt, während die Apostel auf den frühesten Bildern den zum Himmel zeigenden Engeln mit dem Blick folgen und dem zum Vater heimkehrenden Herrn nachschauen. Hier aber ist ein überraschend neuer Akzent gesetzt.

Maria schaut harrend wie die sehnsüchtige Braut empor, die Hände wie die Orante geöffnet zum Himmel erhoben, bereit zu empfangen und zu opfern. Die um sie gescharten Apostel, - das sind die Bischöfe und Priester heute und mit ihnen alle Christen, die gesamte Kirche – blicken um sich in die Welt, leben in den Tag hinein und müssen ihr Heute im Jetzt des fordernden Augenblickes bestehen. Die zeitlose, traditionelle Christi-Himmelfahrts-Ikone ist zum aktuellen Pfingstereignis des gegenwärtigen Datums geworden. Und wie am Anfang aller Zeit schwebt der Geist Gottes über dem Tag eines jeden Menschen, von seinem Sonnenaufgang bis zum Einbruch der Nacht. Und der vom Tod erstandene Heiland der Welt tritt durch jede verschlossene Tür und haucht die zagende, mutlose, ängstliche, verzweifelte Seele an: „Empfange Meinen Heiligen, dich heilenden Geist!“ Jesu Füße verlassen die Erde nie mehr, sie gehen jeden Kreuzweg mit bis zum bitteren Ende, - - bis zur Vollendung.

Der Bronzeguß über dem Altar in „Maria Frieden“ ist das österliche Verkündigungsbild der jungfräulichen Braut Maria. Das macht die Realität der christlichen Existenz anschaulich, das transferiert die Engelsbotschaft der biblischen Verkündigungsszene in die gelebte Gegenwart. Der sterbende Jesus hat vom Kreuz herab ein-für-allemal jeden, den Er erlöst hat, in Marias Schoß und Arm und Herz gegeben. Und seitdem hütet die Mutter Gottes das LEBENDIGE WASSER in jedem Tropfen im Weltmeer, - sie beschützt das heilige Feuer, das Jesus auf die Erde gebracht hat, dass es brenne in jeder Flamme und auch im letzten Funken unter erloschener Asche. Die Mutter der Kirche hält in bräutlicher Erwartung die brennende Lampe in der Nacht dieser Welt und hebt alle Tränen empor, die Jesus um die Kinder Seiner Kirche und mit ihnen weint.

Dieses Vesperbild aus dem ehemaligen Pesthaus ist eine der ergreifendsten Herz-Jesu-Darstellungen. Die Skulptur hat den strengen Aufbau einer Pyramide, in der alle Bewegungen menschlichen Leidens wogt, aufschäumt und verebbt. Und nur drei Farben: So rot wie verströmendes Blut sind Marias Kopftuch und Kleid, ihr Mantel ist türkisblau wie das Meer im Süden bei bedecktem Himmel, und dann ist noch die Hautfarbe da des bleich Marienantlitzes und des fahlen Leichnams Jesu, variiert vom Tuch der Innenseite des Marienmantels.

Die aufklaffende, sich verströmende Seitenwunde Jesu ist absoluter Mittelpunkt der Welt, haarscharf im Schnitt des Achsenkreuzes dieser Plastik. Der geschundene Leichnam hat blutunterlaufene Stellen, ein Siecher erkennt sich selbst darin, - nicht als Verwesung seines Wesens. Um das menschliche, gebrochene und von uns zerbrochene Herz rahmen sich die erschlafte, ausgebluteten Glieder Christi. Der tote Leib wird von den Knien Marias getragen, wie von einer aufgebäumten, mächtigen Meereswoge, die blutig auf dem Strand aufrollt und hochgischtet.

Die Bedeutung dieses Strömens von Blut und Wasser aus dem Quell des ewigen Erbarmens im Herzen Gottes in das Meer allen Herzeleides der Welt, liegt im Bezug, in der Verbindung der beiden Häupter von Jesus und Maria. Es ist, als steige die Blutfontäne hinter Jesu Leib auf, umflute Marias Antlitz und stau sich an ihrer Schulter. Da aber beginnt ihr offenes schwarzes Haar zu fließen und in Jesu Antlitzumrahmung zu münden, in die Wellenbewegung von Haupthaar, Bart und Dornenkrone. Dieses Symbol der überfließenden und ausströmenden Trauer wird verstärkt durch den Hintergrund, der wie eine Sturzflut von Marias Schulter herunterbrechenden Stofffülle des Mantels.

„Groß wie das Meer ist mein Schmerz!“



Das aber ist die Frohbotschaft der Erlösung: Maria ertrinkt nicht im Schmerz! Unbeschreiblich aufmerksam, ja, erwartungsvoll gespannt ist ihre Mimik, wach beobachtend ihr Blick auf die gebrochenen Augen Jesu: Wann regt sich erwachendes Leben, wann öffnen sie sich, um nie mehr von ihr zu lassen?!

Das Kruzifix wirkt in der Breitflächigkeit der Kreuzarme stark und beherrschend und die Ruhe der Wand in sich sammelnd und verklärend. Die aus der Patina herauspolierte Bronze des Korpus schimmert und glänzt und lässt das königliche Erbarmen des Auferstandenen aufleuchten. Andeutung eines Kranzes, - keine Dornenkrone, feine Zeichnung der Wunden, - keine Nägel, alles Leid der Welt ist erlöst.

Man muss sehr nah herantreten, um an den vier Kreuzarmenden die Reliefs zu erkennen. Über dem Haupt Christi streckt sich die Hand Gottes segnend aus wie in den antiken Apsismosaiken römischer Kirchen. Die sparsame Andeutung der Osterbegegnung Jesu mit Maria Magdalena links und Thomas rechts im Kreuzarm, macht einen Kontrast offenbar, der heute in der Kirche von höchster Aktualität ist. Die Bilder zeigen deutlich Jesu zukunftsweisendes Wort zu Maria Magdalena: „Halte mich nicht fest!“ – sie berührt den Meister nicht... „Geh zu meinen Brüdern und sage ihnen...“ zu Thomas: Komm, leg` deine Finger in meine Hände und deine Hand in mein Herz! – Abwehr der Frau und Lockung des Mannes? – Aber niemals! Der Glaube erkennt dieses österliche Signal als Frohbotschaft i den Rollenkonflikt und Emanzipationsprozess unserer Gesellschaft hinein. Der auferstandene Christus vollendet mit seinem Schöpfungswort den Menschen zu seiner Vollgestalt: die Frau wird wie die Apostel ausgesandt: „Geh! ...“sei ihnen Gehilfin, - der Mann wird aus der Weite der Erde zurückgeholt: „Komm! ...“ ... Am Fuße des Kreuzes ist das Emmausbild, - der Herr zwischen dem verängstigten, deprimierten Menschenpaar, dem Er den Sinn des natürlichen Leidgeschehens der Welt erschließt. Es tut gut, noch einmal beim meditativen Glasfenster innezuhalten, das die Ausstrahlung des Osterfriedens des Kreuzes sammelt.

Chronik

9. Juli 1966

Arnold Jansen nimmt als Kaplan von St. Jakobi in Coesfeld seine seelsorgliche Tätigkeit im Bereich Druffels Weg auf.

16. Juni 1967

Erster Spatenstich zum Bau der Übergangskirche für den Bereich "Druffels Weg".

15. Oktober 1967

Segnung der Kirche durch Domkapitular Stammkötter aus Münster, Erhebung des neuen Seelsorgegebietes

"Maria Frieden" zum seelsorglich selbständigen Pfarrrektorat unter Pastor Jansen. Pfarrer i.R. Josef Zumhasch kommt als zweiter Seelsorger hinzu.

13. August. 1969

Eröffnung des Kindergartens

1. September 1970

Das Pfarrrektorat "Maria Frieden" wird zur selbständigen Pfarre mit eigener Vermögensverwaltung erhoben.

11. Oktober 1970

Pastor Jansen wird zum ersten Pfarrer von "Maria Frieden" ernannt.

1. November 1970

Fertigstellung des neuen Pfarrhauses mit vorläufigem Versammlungsraum für Gruppen und Verbände der Pfarre.

2. November 1975

Grundsteinlegung für die neue Kirche durch Weihbischof Dr. Reinhard Lettmann.

13. März 1977

Weihe der Kirche und des Pfarrzentrums durch Bischof Heinrich Tenhumberg.

Frühjahr 1986

Abbruch des alten Pfarrsaals / Baubeginn des Begegnungszentrums

01 .Oktober 1980

Pastoralreferent Hans-Josef Rossi nimmt seine seelsorgliche Tätigkeit in "Maria Frieden" auf.

06. September 1981

Primiz von Pater Daniel w. Hörnemann in unserer Kirche.

10. Juni 1984

Priesterweihe von Diakon Martin Peters.

02. November 1986

Diakonenweihe von Pastoralreferent Hans-Josef Rossi

18. Januar 1987

Einweihung des Begegnungszentrums durch Weihbischof Wilhelm Wöste

02. Februar 1987

Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Arnold Jansen

10. Oktober 1987

20 Jahre Pfarrgemeinde Maria Frieden

01. April 1988

Brigitte Thesing wird Nachfolgerin von Maria Stork

26. April 1988

Verabschiedung von Pfarrsekretärin Maria Stork

24. September 1989

Fest zum 20jährigen Bestehen des Kindergartens "Maria Frieden"

01. September 1991

Verabschiedung von Diakon Hans-Josef Rossi

01. Oktober 1992

Pastoralreferentin Marlies Hugenroth nimmt ihre Arbeit auf

1992

wird Dr. Klaus-Bernd Müller Subsidiar

03. bis 11. Oktober 1992

25jähriges Bestehen der Pfarrgemeinde

Juni 1993

Verabschiedung Küsterin Maria Borgert und Josef Damberg, Gärtner

01. Juli 1993

Neuer Küster Hubert Böckmann

26. März 1994

Einweihung der Pfeifenorgel

12. Juni 1994

25jähriges Bestehen des Kindergartens "Maria Frieden"

29. Januar 1995

nach 27 Jahren verlässt Pfarrer Arnold Jansen die Gemeinde

01. Februar 1995

Subsidiar Klaus-Bernd Müller wird Pfarrverwalter

25. Juni 1995

Einführung von Pfarrer Gerhard Wietholt

1997

30jähriges Bestehen der Pfarrgemeinde Maria Frieden

19. Dezember 1998

Verabschiedung Pastoralreferentin Marlies Hugenroth

01. Februar 2000

Pastoralreferent Walbert Nienhaus nimmt seine Tätigkeit auf

01. September 2000

Pastor Oskar Müller wird Cooperator in Maria Frieden

01. April 2001

Neue Küsterin Maria Hegmann

Oktober 2002

35jähriges Bestehen der Pfarrgemeinde Maria Frieden

01. November 2002

Neue Küsterin Ursula Pölling

10. November 2002

Verabschiedung Küster Hubert Böckmann

01. Januar 2006

Neue Küsterin Anita Foit

17. Mai 2006

Ausscheiden der Küsterin Ulla Pölling

01. September 2006

Neue Küsterin Gabriele Kühle

30. September 2006

Ausscheiden der Küsterin Maria Hegmann

30. September 2006

nach elf Jahren verlässt Pfarrer Gerhard Wietholt die Pfarrgemeinde

22. Oktober 2006

Verabschiedung von Pfarrer Gerhard Wietholt

29. Oktober 2006

Einführung von Pfarrer Alfons Plugge

01. Dezember 2006

Neue Küsterin Elisabeth Pöpping

31. Dezember 2006

Ausscheiden der Küsterin Anita Foit

August 2007

40 Jahre Pfarrgemeinde Maria Frieden

02. Dezember 2007

St. Lamberti, St. Jakobi und Maria Frieden fusionieren zur neuen Pfarrgemeinde St. Lamberti